

Predigt am 19. Sonntag nach dem Trinitatisfest

Textgrundlage: 2. Buch Mose 34,4-10

Und Mose hieb zwei steinerne Tafeln zu, wie die ersten waren, und stand am Morgen früh auf und stieg auf den Berg Sinai, und nahm die zwei steinernen Tafeln in seine Hand.

Da kam Gott hernieder in einer Wolke, und Mose trat zu ihm und rief den Namen des HERRN an. Und der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber, und er rief aus: HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, aber ungestraft lässt er niemand, sondern sucht die Missetat der Väter beim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied! Und Mose neigte sich eilends zur Erde und betete an und sprach: Hab ich Gnade vor deinen Augen gefunden, so gebe der Herr in unserer Mitte, denn es ist ein halsstarriges Volk; und vergib uns unsere Missetat und Sünde und lass uns dein Erbbesitz sein.

Und Gott sprach: Siehe, ich will einen Bund schließen: Vor deinem ganzen Volk will ich Wunder tun, wie sie nicht geschehen sind in allen Landen und unter allen Völkern, und das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, soll des HERRN Werk sehen; denn wunderbar wird sein, was ich an dir tun werde.

Gnade sei mit euch und Frieden, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Was zuvor geschah. Oder: Rückblick auf die Anfänge I

Ägypten. Ein ganzes Volk ist versklavt. Ein ganzes Volk muss Frohnarbeit leisten. Ein ganzes Volk leidet unter dem ägyptischen Heerscher, dem Pharao.

Ein ganzes Volk? Nein! Ein kleiner Junge dieses Volkes wächst aus Gründen – die in einer anderen Geschichte erzählt wurden und hier auch tatsächlich zu viel Raum einnehmen würden – ein kleiner Junge wächst clandestin und heimlich am Hof jenes Herrschers auf, der sein Volk, also das Original-Volk des kleinen Jungen, unterdrückt. Mose, so heißt der kleine Junge, quasi Enkel des Pharao, sieht Ungerechtigkeit, als er größer wird, sieht Gewalt gegen die Seinen und wird selbst zum Mörder, flieht in die Fremde und wird schließlich von Gott zurückgeschickt, um die Seinen da raus zu holen.

Auch diese Fluchtgeschichte wäre eine eigene Serie wert, aber sie ist nicht die heutige Geschichte.

Also: Mose führt sie weg. Durch eine Wüste führt er sie. Jahrelang sind sie unterwegs.

Zeugnis davon gibt das Buch Exodus, das Buch vom Auszug aus Ägypten.

Was zuvor geschah. Oder: Rückblick auf die Anfänge II

Wüste. Ein ganzes Volk ist auf Wanderschaft. Ein ganzes Volk ist auf der Suche nach Heimat, auf der Suche nach dem Land, in dem Milch und Honig fließen. Ein ganzes Volk, fröhlich befreit erst, aber nach und nach ungeduldig: Wann sind wir endlich da? Und: Immer diese Rede von Gott, Adonai, JHWH.

Einer, der sich nie zeigt und reden tut er nur mit Mose?

Jetzt tut er das sogar ganz exklusiv, oben auf dem Berg, auf dem Sin-A-I. Da ist er rauf, der Chef, um mit dem großen Chef zu sprechen. Geht sicher auch um uns und um unsere Zukunft, darum, wie es weitergehen soll.

In Ägypten mussten wir zwar schuften, aber da gabs wenigstens genug zu essen. Hier in der Wüste? Alles ganz schön karg, und es dauert. Der Mose ist schon so lange weg, vielleicht kommt der nicht mehr runter.

Kommt, wir machen uns einfach einen neuen Gott. Alles Gold her, wir schmelzen es ein, wir machen einen Stier daraus, einen schön-goldenen und dann tanzen wir drum rum. Er soll unser neues Gott sein!

So fand sie Mose, als er ermattete, aber mit vielen Gottesworten im Gepäck im Lager eintraf. Tanzend, taumelnd, in Trance, beseelt vom neuem Gott, dem goldenen Götzen von dem sie sich nun so viel versprochen.

„Wie schnell haben sie mich vergessen? Und Gott, adonai, JHWH auch?! Keine Geduld und kein Vertrauen. Sie verdienen Gottes Liebe und seine Zuwendung, seine Regeln für ein gutes Leben verdienen sie nicht!“ ...sprach Mose und zerschmetterte die beiden Tafeln mit den 10 Geboten. Er schmiss sie einfach auf die Erde, stinksauer wie er war.

Nach dem Rückblick und dem, was war, folgt die Gegenwart:

...und zwar meine. Es folgt mein Film und meine Serie. Denn die Geschichte von Gottes Volk ist auch meine. Wie das?! Ich bin ein Teil dieser Geschichten, dieser ur-menschlichen Erfahrungen.

Ich war Kind zu einer Zeit, als mein Gott nicht beliebt war in dem Land in dem ich aufwuchs. Das Land, das sich deutsch und demokratisch und Republik nannte, verbannte Christen gern und tat als gäbe es sie nicht. Am liebsten hätte man uns wohl verboten. Das tat man nicht in der DDR, aber es war schwer, für alle, die Gottes Namen nannten und sich zu ihm bekannten. Das war kein wirkliches Exil und keine Sklaverei, aber es war Repression und Unfreiheit des Glaubens.

Und dann fiel die Mauer und mit ihr jener Staat, der dieser Tage 75 Jahre alt werden würde und nun seit fast 40 Jahren nicht mehr existiert. Und für nicht wenige Christen fühlte sich der Mauerfall und jene Wende nach Ende von Unterdrückung an und sie war es auch. Glaubens- und Religionsfreiheit gehören zu jenen Freiheiten, die seit 1989 nun auch hier gelebt werden dürfen. Christinnen und Christen durften frei bekennen, was sie glauben und das war wirklich so was wie ein Auszug aus der staatlichen Repression. Obschon inzwischen einige unken, wir seien nun in der Wüste angekommen und die Reise mit dem Ziel von „Milch und Honig“, die werde wohl noch länger dauern. Und ich rede hier nicht von den politischen blühenden Landschaften, ...bin ja keine Politikerin.

Ich rede von den Gemeinden und der Kirche und davon, dass in unserem Land so viele Freiheiten herrschen, dass die Menschen eben auch frei sind, sich andere Götter und Götzen zu machen und ich wollte eigentlich gar nicht so pauschal davon reden – von DEN anderen. Ich würde das gern nur auf mich beziehen, denn auch mein Gottvertrauen verliert ab und an die Geduld und ich wende mich anderem zu, tanze um goldene Kälber, die greifbarer sind als dieser, mein dreieiniger Gott.

Aber ich bin nun mal mitten im Predigtgalopp dort angekommen, wo wir als Christen 2024 stehen und das sind bei uns hier vor Ort und in unserer Gemeinde eigentlich ganz schöne Zeiten, aber so insgesamt und um uns herum kann man schon das Gefühl bekommen, dass das Christentum in Deutschland sich auf einer Wüstenwanderung befindet, ab und an gibt's noch eine VaterMorgana, aber eben auch Sand im

Auge, Durstrecken und manch einer glaubt vielleicht auch nicht mehr dran, dass Gott noch da ist, noch immer an unserer Seite.

Die Gegenwart.

Wenn Moses Geschichte auch meine ist, dann hoffe ich nicht nur für mich in diesen Tagen. Denn – und jetzt spoilere ich mal – das Volk damals ist angekommen. Mose hat sie noch bis an die Grenzen des gelobten Landes gebracht, und sie sind dann dort heimisch geworden. Das war nie einfach für das Volk Israel und für die Juden weltweit ist das Überleben schwer bis heute. Doch dieser Tage eskaliert die Gewalt auf eine Art und Weise, die fürchten lässt um alles Leben dort im Nahen Osten. Das kann in keines Gottes Sinne sein, dass so viele Menschen sterben.

Du sollst nicht töten. Das stand nicht nur auf den Gebotstafeln, die Mose damals übrigens noch einmal schrieb. Das gilt für Juden bis heute und für Christen gilt dieses Gebot auch. Bei den Muslimen muss man tiefer graben und es wird dann auch nicht so viel einfacher – aber es muss einfach eine Lösung geben, damit der Terror der Muslime gegen die Juden und die Angriffe des Israelischen Staates gegen seine Nachbarländer irgendwann aufhören.

Das jüdische Volk ist immer wieder in Wüsten unterwegs gewesen, die letzte Wüstenwanderung begann vor fast genau einem Jahr und 40 Jahre werden sie dieses Mal nicht überleben.

Moses Geschichte ist auch meine. Und die des jüdischen Volkes gehört als Christin und als Deutsche gleich zweifach zu mir. Und ich höre Mose heute beten zu Gott:

Erbarme dich unser. So betet er, als sein Zorn verraucht ist und er bereut hat, die Gesetzestafeln zerstört zu haben.

Erbarme dich unser, denn wir sind halsstarrig, sind dickköpfig, aber wir brauchen dich. Wir brauchen jemanden, der uns hilft beim Zusammenleben, denn alleine schaffen wir das nicht!

Erbarme dich unser und vergib uns unsere Schuld. Vergib Gott, was wir uns selbst nicht verzeihen können, so stimme ich ein in das Gebet des Mose und ich hoffe heut, genau wie er damals, auf Gottes gnädige Antwort:

Vor dir, vor euch allen, vor deinem ganzen Volk will ich Wunder tun, sagt Gott, Wunder wie sie nicht geschehen sind in allen Landen und unter allen Völkern, und das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, soll des HERRN Werke sehen; denn wunderbar wird sein, was ich an dir tun werde.

Ich höre Gottes Wort und ich hoffe und bete und ich weiß, dass schon viele Menschen vor mir, die Wüsten durchwandert haben und dabei Gott vertrauten, dass viele Menschen vor mir, diesen, unseren Gott, genauso wunderbar erfahren haben.

Möge es jedem und jeder von uns auch einmal geschehen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsre Vernunft, der halte unsern Verstand wach und unsere Hoffnung groß und er stärke unsere Liebe. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Oktober 2024